



MAASMENSCHEN

Unser Newsletter für das Europaviertel Kerpen-Nord

SONDERAUSGABE
Müllvermeidung

Zeitzeugen

Michael Hackls Fotodokumentation

Tom Apitz und der Fußball
Ehemaliger Trainer des SV Blau-Weiß Kerpen

AWO Seniorenzentrum
Rückkehr zur relativen Normalität

Bildungschancen ausbauen
Das Bildungsmobil ist unterwegs!





Wir freuen uns über die 5. Ausgabe der Maasmenschen

Liebe Kerpenerinnen und Kerpener, liebe Anwohnerinnen und Anwohner im Europaviertel,

Zigarettenstummel, Chipstüten, Glasflaschen, Mund-Nasen-Schutzmasken und so einiges mehr: Die Vermüllung unserer schönen Kolpingstadt sorgt leider immer wieder für Unmut. Es kann nicht sein, dass Spielplätze, Grünflächen und Straßenräume von einigen wenigen Rücksichtslosen verschmutzt werden und die Allgemeinheit mit diesem Stadtbild leben und für die Beseitigung finanziell aufkommen muss. Mit unserem stadtweiten Aktionstag „Sauberes Kerpen“ setzen wir alljährlich ein Zeichen.

Der fünfte Newsletter macht das Thema Müllvermeidung und Stadtsauberkeit zum zentralen Thema. Denn dabei ist jede und jeder Einzelne von uns gefragt, das Thema Müll muss als gesamtgesellschaftliche Aufgabe verstanden und als solche in Angriff genommen werden.

Neben den Themen Müllvermeidung, Recycling und Nachhaltigkeit informieren Sie auch wieder einige Beiträge zu aktuellen Aktivitäten im Europaviertel. Wie immer finden Sie Ihre Ansprechpersonen, zu denen Sie mit Fragestellungen oder bei Problemen gern Kontakt aufnehmen können, in den jeweiligen Beiträgen.

Herzliche Grüße, Ihr

Dieter Spürck

Dieter Spürck, Bürgermeister



Inhaltsverzeichnis

Seite 3 – 5 **Themenschwerpunkt
Müllvermeidung im Europaviertel**

Seite 6 – 8 **Tom Apitz vom SV Blau-
Weiß Kerpen über sein Leben**

Seite 9 **Das Internationale Zentrum sucht
Freiwillige für Clean-up-Projekt**

Seite 10 **Weitere Fördergelder für
das Europaviertel Kerpen-Nord**

Seite 11 **Holger Hoffmann – der
neue Sanierungsmanager**

Seite 12 – 13 **Dokumentation des Abrisses
Hochhaus Maastrichter Straße**

Seite 14 – 16 **Rückkehr in eine „relative
Normalität“ im Seniorenzentrum**

Seite 17 **Stimmen aus dem Veedel:
Müll – Nein danke!**

Seite 18 – 19 **Das Bildungsmobil ist unterwegs**

Seite 20 – 21 **Upcycling: Neue Möbel für den
Nordring 52**

Seite 22 – 23 **Aktuelles im Viertel**

Seite 24 **Übersichtskarte und Impressum**



Sauberkeit und Müllvermeidung im Europaviertel – Eine Gemeinschaftsaufgabe für uns alle

Liebe Bewohnerinnen und Bewohner im Europaviertel Kerpen-Nord,

unser Quartiersmanagement ist nun seit etwas über zwei Jahren im Europaviertel tätig. In der Zeit haben viele von Ihnen die Chance genutzt, Ihre Meinung und Haltung zu Ihrem Wohnumfeld bei uns zu äußern. Kein Thema war für Sie so relevant wie das Thema Müll und Sauberkeit in Ihrem Viertel.

Kein Wunder! Eine saubere Wohnumgebung trägt zum Wohlbefinden bei und entlastet unsere Umwelt. Leider wird jedoch durch uns alle immer wieder festgestellt, dass es genau daran an vielen Stellen in unserem Viertel mangelt. Stattdessen findet sich achtlos weggeworfener Abfall auf öffentlichen Straßen und Grünflächen. Selbst die Reinigungsstrüps der Stadtverwaltung kommen kaum hinterher.

Wir widmen daher unsere Herbstausgabe dem Thema Sauberkeit und Müllvermeidung im Europaviertel. Das Thema Müllvermeidung geht uns alle an und ist nur zu bewältigen, wenn alle mit anpacken und für das Thema sensibilisiert sind.

So plant zum Beispiel das Internationale Zentrum der AWO eine tolle Saubermach-Initiative, der sich alle im Europaviertel anschließen können (Seite 9). Ein weiterer Beitrag befasst sich mit Ansätzen zur Müllvermeidung und erläutert die in Kerpen geltenden Vorgaben zur richtigen Mülltrennung (Seiten 4 – 5).



Bei einer Aktion des Quartiersmanagements Mitte September konnte man sehen, wofür Holzreste und alte Europaletten noch herhalten können (Seiten 20 – 21). Und auf Seite 17 lassen wir Menschen aus dem Viertel zu Wort kommen, wenn es heißt: Müll – Nein Danke!

Wir empfehlen Ihnen die weiteren Beiträge in unserem Newsletter zur Lektüre: Michael Hackl ist 2019 während des Abrisses des Hochhauses in der Maastrichter Straße monatelang fast täglich zur Baustelle gegangen, um den Fortgang der Bauarbeiten zu fotografieren (Seiten 12 – 13). Zudem hat unser freier Redakteur Oliver Tripp ein Portrait über den ehemaligen Trainer und sportlichen Leiter des SV Blau-Weiß Kerpen geschrieben, in dem Tom Apitz über sein bewegtes Leben in Kerpen berichtet (Seiten 6 – 8). Nachdem in der letzten Ausgabe schon das neue Energiequartier präsentiert wurde, stellt sich nun auf Seite 11 der neue energetische Sanierungsmanager vor. Ein Einblick in das neue „alte“ Leben im AWO Seniorenheim wird auf den Seiten 14 bis 16 gegeben. Oliver Tripp zeigt uns Einblicke in ein erstes Bildungsprojekt des Kerpener Modellprojekts „Bildungschancen“ des Jugendamts auf den Seiten 18 und 19. Über die neuen Fördergelder, die 2022 ins Europaviertel fließen werden, berichtet Frau Elfering auf Seite 10.

Ihre Isabel Maniura und Ihr Thomas Thümmel,
Quartiersmanagement Kerpen-Nord

„Niemand aufgeben“ – Tom Apitz erzählt ...

Vom Fußball, dem Trainerdasein beim SV Blau-Weiß-Kerpen und vom Kranksein

Wir treffen uns im Jahnstadion. Wo sonst? Auf dem Rasenplatz werden wohl die Tom Apitz kennengelernt haben. Ein gewinnendes Grinsen schickt er an diesem sonnigen Sommertag einem freundlichen „Hallo“ voran und an einem baldigen „Du“, so wie es auf dem Platz gepflegt wird, kommt man sowieso nicht vorbei.

Auch wenn der ehemalige sportliche Leiter des SV Blau-Weiß Kerpen sich nurmehr als „normales Mitglied“ bezeichnet, hat er natürlich einen Schlüssel zum Gittertor des Platzes und dem Geschäftszimmer im Vereinsheim aufgetrieben. Dort am Tisch nimmt er ganz selbstverständlich seinen gewohnten Platz auf einem Stuhl ein, im Rücken die weißen Resopaltüren der Garderobenschränke. Neben Pokalen, einem etwas verblichenen Mannschaftsfoto auf einem Beistelltisch, der blau-weißen Vereinsfahne an der Wand und der blauweiß-rautierten Trommel, auf der

ein treuer Fan an Wochenenden den Spielern einheizt, findet sich hier auf der Fensterbank ein ganz persönliches Andenken des einstigen Trainers.

Ein „ehrlicher Aufstieg“

Es ist eine Ehrenurkunde, die an die Meisterschaft und den Aufstieg der zweiten Mannschaft der Saison 2016/2017 in die Kreisliga B erinnert. „Das war einer der ehrlichsten Aufstiege, die ich jemals erlebt habe“, schildert Tom Apitz. Da seien nicht, wie sonst in Vereinen vielfach üblich, Spieler der ersten Mannschaft am Spieltag „heruntergegeben“ worden, um zu gewinnen. Vielmehr sei es die Erfüllung seines ehrgeizigen Plans gewesen, im Zeitraum von nur zwei Jahren den Aufstieg mit der zweiten Mannschaft zu schaffen.

Der ganze Kader, ein Team von 18 Spielern, sei zu den Spielen angereist, mit Frauen und Kindern, schildert Apitz. Die Leute seien vom Erfolg überzeugt gewesen. Selbst verletzte Spieler hätten von der Bank aus mitgefiebert, was im Amateurfußball, wo es kein

Geld für die Zeit auf dem Platz gebe, keine Selbstverständlichkeit sei.

Als Jugendtrainer hat er viele Kinder geformt

Fragt man Apitz nach dem Grund für seinen Bekanntheitsgrad bei vielen im Europaviertel und darüber hinaus, zeigt er sich erstaunt. Dass sei ihm gar nicht bewusst. Okay, viele Kinder habe er später in den Jahren als Jugendtrainer geformt. Aus der Zeit würden ihn schon viele kennen. Und als Kind, das es im Alter von elf Jahren aus Leipzig in die Burgunderstraße verschlagen hatte, habe er überwiegend mit türkischen Kindern am Nordring und am Gymnasium Fußball gespielt. „Ich war immer Verteidiger, robust, ein großer und harter Kämpfer, aber spielerisch sehr limitiert. Da hieß es sogar: ‚Gib Tom nicht den Ball‘“, blickt Apitz amüsiert zurück. Die Liebe zum Fußball habe das nicht geschmälert.

Mit 19 Jahren trainierte Tom Apitz schon Jugendmannschaften bei Blau-Weiß. Und das sei ziemlich plötzlich gekommen. Eigentlich hatte er nur als Co-Trainer für die Kinder angeheuert, als der eigentliche Trainer nach dem zweiten Spieltag das Handtuch geschmissen habe und er unvermittelt als Cheftrainer vor den Spielern gestanden sei.

Eine prägende Zeit

Als prägend für sein ganzes Leben habe er die folgende Zeit erlebt. Im Kern kreiste alles um die Frage „Wie schaffe ich es, die Mannschaft, die ich entwickeln möchte, von meinem Weg zu überzeugen?“ Er habe einiges ausprobiert. Die Einführung des „Siezens“ habe ihm keine zusätzliche Autorität verschafft und Strenge habe beim Altersunterschied von nur wenigen Jahren bei den Kindern auch nicht gezogen.

„Zu einem guten Spieler gehört mehr dazu als nur Talent“, so Tom Apitz

Stattdessen habe er etwas für ihn ungewohntes, nämlich das Reden, erlernen müssen: „Ideen erklären, Beispiele zeigen, Argumente bringen“. „Der Tom will was sagen, nur mal ganz kurz.“ So habe sich bald ein Running Gag eingebürgert, immer wenn er vor der Mannschaft das Wort ergriffen habe. Unter fünf Minuten dauerte die Ansprache so gut wie nie.



Fußballer kennen Tom Apitz vor allem als Trainer bei seinem Heimatverein Blau-Weiß Kerpen. Seit seinem elften Lebensjahr lebt der 32-Jährige nach einem Umzug aus Leipzig in der Kolpingstadt, zusammen mit seiner Verlobten Sarah und seinen zwei Kindern.



Bei aller Liebe zum Fußball stellt er klar: „Die Familie kommt zuerst“. Beruflich ist er als Bestands- und Warenkoordinator bei der Firma Coca-Cola unterwegs. Ansonsten sieht sich Tom Apitz als Kerpener „durch und durch“.



Bei den „Hellas“ ging es um den Klassenerhalt

Auch in Frechen sei es ihm gelungen die Spieler von „Hellas“ zu überzeugen, seinen Weg mitzugehen. Da sicherte er nur in fünf Monaten den Klassenerhalt. „Da waren Deutsche, Türken, Polen, Albaner, da war jeder Spieler ganz eigen.“ Die jungen Spieler verniffen sich bald das ständige Ausspucken auf den Rasen, Tretereien und Handgemenge wurden seltener, sie hielten die richtige Kleidung bereit und was noch mehr zählte, sie kamen pünktlich und motiviert zum Training und zu den Spielen. Er habe ihnen klar machen können, „zu einem guten Spieler gehört mehr dazu als nur Talent“.

Lange versucht, die Depression zu verheimlichen

Anfang dieses Jahres quittierte Tom Apitz allerdings den Dienst als sportlicher Leiter des SV Blau-Weiß. Über den eigentlichen Grund für seinen Rückzug, seine psychische Erkrankung, die Depression und seinen Aufenthalt in einer Klinik vor zwei Jahren spricht er heute ganz offen und bricht damit ein Tabu in der Sportwelt. Immerhin, eineinhalb Jahre lang habe er über seine Depression geschwiegen und sich „ver-



stellt“, aus Angst „als Kranker“ behandelt zu werden. Selbst zum sonst heißgeliebten Fußball ins Jahnstadion habe er sich oft nur „geschleppt“.

Als die Freundin eines Spielers, die im gleichen Haus wie seine Psychotherapeutin wohnt, ihm im Treppenhaus begegnete, das er für gewöhnlich aus Furcht vor Entdeckung im Laufschrift durchheilt habe, sei der Bann gebrochen, schildert Apitz. „Wir müssen reden“, habe er dem Paar gemailt. Und wenig später habe er in einer Spielerversammlung des SV-Blau-Weiß erklärt, was es mit seiner Erkrankung auf sich habe.

„Jeder muss für sich einen ganz eigenen Weg finden“

Übrigens Corona und den langen Lockdown im Winter habe er genossen, „zu Hause bleiben, kein Kino, kein Ausgehen“, stattdessen habe er sich auf sich konzentrieren können und gelernt, die Symptome seiner Krankheit anzunehmen. Im Leben wie im Sport zeige ihm die Depression eine Erkenntnis: „Jeder muss für sich einen ganz eigenen Weg finden.“ Andere gingen allerdings am Fehlen des „Balsams Fußball“, der vielen erlaube „zwei Stunden dem Kopfkino“ zu entrinnen, in der fußballlosen Zeit „kaputt“.

Kommt Apitz bald als Trainer zurück?

Tom Apitz zeigt sich optimistisch, er wolle Spiele gucken gehen und vielleicht bald schon wieder als Trainer einer Mannschaft auf dem Rasen stehen. „Die Krankheit habe ich ganz gut im Griff“, sagt er.

Nach gut einer Stunde Gespräch eilt er zum nächsten Termin. Zum „Tattoo-Studio“, wie er sagt, noch nicht ganz fertig sei das Bild auf seinem rechten Oberarm, Adidas-Fußballschuhe, eben „typische Trainerschuhe“ darunter sein Wahlspruch „Niemals aufgeben“.

Ihr Oliver Tripp, Freier Journalist



Aufräumerinnen und Aufräumer für Clean-up-Projekt gesucht

Andreas Timeus, Leiter des Internationalen Zentrums, will der Müllproblematik im Viertel mit regelmäßigen Sammelaktionen begegnen. Die Fotos, die er bei einem kurzen Spaziergang während der Mittagspause in die unmittelbare Umgegend des Büros am Nordring gemacht hat, bieten keinen schönen Anblick. Sie zeigen achtlos weggeworfene Pappverpackungen, leere PET-Flaschen, Pizzakartons, Plastiktüten, zerknitterte Getränkedosen und viele hundert Zigarettenkippen. Weggeworfene Abfälle finden sich in Rinnsteinen, in Sandkästen, neben Parkbänken und selbst rund um Mülleimer verteilt, wo sie eigentlich hineingehören.

Halb versteckt zwischen Büschen zeigen sich zwei graue Säcke, die hier mit Absicht hingelegt worden sind. Es ist kleinteiliger Hausmüll, der in grauen Mülltüten hingetragen wurde und recht einfach in der Restmülltonne hätte entsorgt werden können.

Die sich immer rasanter verschärfende Müllproblematik im Europaviertel beschäftigt ihn schon lange, sagt Andreas Timeus. Allerdings seien Pläne, eine Aufräumtruppe zu organisieren, leider von Corona durchkreuzt worden, die Schutzmaßnahmen ließen ja lange keine Gruppenaktionen im Internationalen Zentrum mehr zu. Timeus hofft auf die Zeit nach den Sommerferien, die lang ersehnte Aufräumtruppe endlich auf die Beine stellen zu können. Die Anschaffung des nötigen Handwerkszeugs, wie Greifer und Handschuhe, sind fest im Budget eingepplant.

Timeus zählt auf die Einsicht der Menschen im Viertel, verantwortungsbewusster mit ihrem Lebensraum umzugehen, und den Müll dorthin zu geben, wo er hingehört, nämlich in die öffentlichen Abfallkörbe entlang der Straßen, in die Restmülltonnen oder den Wertstoffhof, der gar nicht weit entfernt ist: Schönackers Umweltdienste, Boelckestraße 97 – 101.

Zum Nachdenken bringe viele sicher der Anblick einer Aufräumtruppe, die in regelmäßigen Zyklen das Europaviertel durchkäme. „Wenn die Leute sehen, dass Familienmitglieder, Freunde und Nachbarn sich beim Müllsammeln tatkräftig für ein schöneres Viertel einsetzen, gehen sie vielleicht etwas aufmerksamer mit der Entsorgung ihrer Abfälle um“, sagt Andreas Timeus.

Menschen, die bereit sind, sich ehrenamtlich für die Lebensqualität einzusetzen und einmal monatlich bei Aktionen wie Aufräumen im Quartier, Erfahrungsaustausch und Hilfsaktionen mitmachen wollen, bittet Timeus, sich an das Internationale Zentrum der AWO am Nordring 52b zu wenden. Als Ansprechpartnerinnen und Ansprechpartner stehen Gabi Tupkovic-Bangert, Azita Blumstein, Andreas Timeus und Ayhan Yeginn zur Verfügung. Telefonisch ist das Zentrum unter 02237 2779 zu erreichen oder per E-Mail unter iz-info@awo-bm-eu.net. Mitmachen kann jeder ab 18 Jahren.

Ihr Oliver Tripp, Freier Journalist



Mitspielen beim SV Blau-Weiß Kerpen 1919 e. V.?

Möchten auch Sie oder Ihre Kinder Fußball beim SV Blau-Weiß Kerpen 1919 e. V. spielen? Wenden Sie sich gerne per E-Mail an: info@blau-weiss-kerpen.de. Weitere Informationen sowie Telefonnummern finden Sie auf der Webseite www.blau-weiss-kerpen.de.

Weitere rund 1,7 Mio. Euro für das Europaviertel!

Bund und Land Nordrhein-Westfalen fördern das Europaviertel auch 2022

Rund 1,7 Millionen Euro erhält die Kolpingstadt Kerpen in diesem Jahr aus der sogenannten Städtebauförderung vom Bund und dem Land Nordrhein-Westfalen. Mit diesen Finanzmitteln kann die Kolpingstadt nun einen weiteren Teil der Maßnahmen und Projekte zur Stadterneuerung im Europaviertel Kerpen-Nord finanzieren, die im Rahmen des integrierten städtebaulichen Entwicklungskonzepts Maastrichter Straße (kurz: ISEK) im Jahr 2016 entwickelt worden sind.

Die Bezirksregierung Köln hat im September 2021 offiziell die dafür notwendigen Zuwendungsbescheide übergeben. Zusammen mit den bereits bewilligten Finanzmitteln aus den letzten Jahren stehen nunmehr insgesamt Fördermittel in Höhe von 7,2 Mio. Euro zur Umsetzung des ISEKs im Europaviertel Kerpen-Nord zur Verfügung.

Der Baustart für die Grüne Spange ist ebenfalls geplant

„Ein Großteil der jetzt bewilligten Fördermittel wird in die Baumaßnahmen zur sogenannten Grüne Spange fließen“, berichtet Projektsteuerer Stefan Foraita von der Deutschen Stadt- und Grundstücksentwicklungsgesellschaft mbH (kurz: DSK). Die Planungen zur Umgestaltung der ersten Abschnitte würden derzeit in enger Abstimmung mit dem beauftragten Pla-

nungsbüro, den übergeordneten Behörden und der Stadtverwaltung laufen. „Besonders wichtig ist jedoch die Zusammenarbeit mit dem Erftverband, der die Renaturierung des Neffelbachumfluters am Begegnungszentrum plant“, berichtet Foraita. Ziel sei es, dass die Grüne Spange das ISEK-Gebiet künftig als eine attraktive und begrünte Fuß- und Radwegeverbindung umfasst. Die Wege der Spange führen aus dem Quartier in die übrigen Siedlungsräume des Stadtteils oder auch in den umliegenden Naturraum Kerpens.

Weitere Gelder für private Maßnahmen im Hof- und Fassadenprogramm

Neben den Geldern für die Grüne Spange wurden auch weitere Finanzmittel für das Hof- und Fassadenprogramm beantragt. „Bei den Immobilieneigentümerinnen und -eigümern im Europaviertel besteht ein großes Interesse, eine Teilfinanzierung der eigenen Fassaden-, Dach- und Hofgestaltung zu beantragen. So wurde zum Beispiel im Herbst 2020 die Fassade des Hochhauses an der Lothringer Straße fertiggestellt. Anderen Bewohnerinnen und Bewohnern des Viertels wird zudem das in den letzten Monaten aufgestellte Baugerüst am Hochhaus Maastrichter Straße 1 – 3 aufgefallen sein. Hier werden mit Unterstützung des Hof- und Fassadenprogramms derzeit Balkone und Fassaden neu gestaltet“, so Foraita.

Ihre Carina Elfering, DSK

Finanzielle Unterstützung für privaten Immobilienbestand – Schon gewusst?

Mit dem sogenannten Hof- und Fassadenprogramm können Immobilieneigentümerinnen und Immobilieneigentümer im Europaviertel Kerpen-Nord eine Zuschussung für notwendige Arbeiten am privaten Gebäudebestand erhalten, beispielsweise für die Aufwertung und Neugestaltung von Fassaden, Garten- und Hofflächen.

Sie haben eine Immobilie im Europaviertel Kerpen-Nord? Informieren Sie sich gerne telefonisch oder per E-Mail beim Quartiersarchitekten Björn Amonat unter 0178 6886402 bzw. quartier-kerpen-nord@stadt-kerpen.de.



Ihr Sanierungsmanager für das Energetische Quartierskonzept

Herzlich willkommen im Europaviertel Kerpen-Nord, Herr Hoffmann. Was ist Ihre genaue Aufgabe im Quartier?

Seit Juni 2021 gehöre ich zum Team der Stadtwerke Kerpen und bin verantwortlich für die Erstellung und Umsetzung des energetischen Quartierskonzepts im Europaviertel Kerpen-Nord. Das heißt, ich bin der Ansprechpartner für Immobilieneigentümerinnen und Immobilieneigentümer, Verwalterinnen und Verwalter sowie Mieterinnen und Mieter, wenn es um das Thema Energieeinsparung und Einsatz von Erneuerbarer Energie geht.

Was beinhaltet das energetische Quartierskonzept?

Bereits in der letzten April-Ausgabe der Maasmenschen wurde ausführlich über das in Arbeit befindliche energetische Quartierskonzept berichtet. Die fünf wichtigsten Fragen, die mit Hilfe des energetischen Quartierskonzepts beantwortet werden sollen, sind:

- ★ 1. Wie viel Energie verbrauchen wir heute alle zusammen im Europaviertel?
- ★ 2. Wie viel Energie kann jeder einzelne von uns einsparen?
- ★ 3. Was wird dann noch an Energie gebraucht?
- ★ 4. Woher kommt die notwendige Energie, die bis 2045 klimaneutral sein muss?
- ★ 5. Welche gemeinsamen Maßnahmen sind für die Einhaltung der Klimaneutralität notwendig?

Quelle: ©-Coloures-Pic- stock.adobe.com



Wie weit ist die Erstellung des Konzepts inzwischen fortgeschritten, und wann beginnt die praktische Umsetzung?

Wir befinden uns derzeit bei der Beantwortung der Fragen drei und vier. Nachdem wir erste Maßnahmen (Schritt 5) erarbeitet haben, ist eine Informationsveranstaltung für alle Interessierten im Europaviertel Kerpen-Nord im November 2021 geplant.

Wie kommen wir ins Gespräch?

Sie können mich bereits heute kontaktieren und wir sprechen über Ihre persönliche Vorgehensweise zur Energieeinsparung und einer möglichen Kostensenkung bzw. zum Einsatz erneuerbarer Energien in Ihrem Gebäude. Hierfür können Sie den nachfolgenden Link oder QR-Code nutzen. Es hilft mir bei der Vorbereitung des gemeinsamen Termins, wenn Sie die im Formular dargestellten Fragen vorab beantworten. Ich melde mich dann zur Erstberatung bei Ihnen. Ich freue mich, Sie persönlich kennenzulernen. Das Formular lässt sich auch problemlos mit dem Tablet oder Smartphone ausfüllen

<https://forms.office.com/r/Via5SAGafK>



*Ihr Holger Hoffmann, Sanierungsmanager/
Energiedienstleistungen Stadtwerke Kerpen*

Michael Hackl dokumentiert den Abriss des Hochhauses im Viertel

193 Fotos dokumentieren den Abriss

Treffpunkt Bauzaun Maastrichter Straße: Michael Dieter Hackl hat seinen Laptop mitgebracht. Zu Füßen der Kletterspinne, der Attraktion des neu geordneten Spielplatzes, ist Gelegenheit, an einem schattigen Platz einige der Fotos vom Abriss des Hochhauses Hausnummer 5 – 7 in der Maastrichter Straße anzuschauen.

193 Fotos habe er auf einem USB-Stick archiviert. Übrig geblieben sind die ansehnlichsten Exemplare, sowohl Quer- als auch Hochformate. „Auch wenn ich Hochformate nicht so besonders gerne habe. Warum weiß ich eigentlich gar nicht so recht“, sagt Hackl.

Monatelang fast täglich vor Ort

Fast täglich ist der heute 75-jährige Rentner mit seiner Digitalkamera in der Zeit vom 31. Juli 2019 bis zum 23. November 2019 von seinem Haus in der nahen Antwerpener Straße zur Abrissstelle gegangen, um die neuesten Veränderungen im Rückbauprozess festzuhalten. Da habe er oft unter dem Dach der alten Grillhütte gestanden. Auf Google Maps ist diese auf einer offensichtlich veralteten Aufnahme noch zu sehen, genau wie das Hochhaus selbst, das sich aus der Vogelperspektive in seiner typischen L-Form als baugleich mit seinen zwei Nachbarhäusern zeigte.

Fragt man Michael Hackl nach dem schönsten Foto, das er damals gemacht habe, fragt er zurück: „Schön“? Beim Thema Abriss empfinde er das Wort

als Widerspruch, nein „schöne Fotos“ habe er gar nicht machen wollen, sondern eine „reine Dokumentation, dass das Haus einmal da war und wie man es niedergemacht hat“.

Spannende Aufnahmen entstanden

Na klar, spannende Momente habe er festgehalten, etwa als gleich drei bis vier Bagger gleichzeitig am Gebäude mit ihren Greifern zu knabbern begonnen hatten. Oder als einmal eine beseitigte Hausfassade den Blick in eine sonst verdeckte Wohnung freigelegt hatte und den Blick auf ein übrig gebliebenes Knappe ermöglichte.

Er habe sich gefragt, wie man beim Abriss eines so großen Hauses wohl vorgehe. Neugierde habe ihn zum stundenlangen Beobachten des Geschehens motiviert und die Überlegung, diese Aufnahmen könnte die Nachwelt vielleicht noch einmal gebrauchen. Am Ende hätten die Fotodokumente vielleicht auch ihren Wert für das Stadtarchiv, überlegt Hackl.

Im Quartiersbüro am Nordring 52 werden seine Aufnahmen bereits ausgestellt. Auch die Stadtverwaltung hat sich über die Bilderrechte gefreut: Hier dienen diese der Dokumentation für den Fördermittelgeber.

Hochhäuser als Ford-Wohnstätten

„So viel ich gehört habe, sind die Hochhäuser für die Arbeiter bei den Ford Werken in Köln gebaut wor-

den. Welche Nationalitäten die Bewohnerinnen und Bewohner damals hatten, kann ich leider nicht sagen“, berichtet Hackl.

Hackl selbst ist als Sohn einer Kölnerin mit einem Vater aus dem bayrischen Münster am Lech 1971 aus Köln-Ehrenfeld nach Kerpen gekommen. Den Zugang zu den einheimischen Kerpenern habe er damals als „schwerfällig“ erlebt. Auch das Fußballspiel im örtlichen Verein habe ihm nicht viel geholfen, Anschluss zu finden. Eine ganz andere Kommunikation sei ihm da schon in Sindorf oder Horrem begegnet, dort habe er sich schneller heimisch gefühlt als an seinem Wohnort in Kerpen-Kernort.

Fotografieren war schon als Kind seine Passion

Bei den Fotofreunden Horrem habe er damals Gleichgesinnte getroffen. Er selbst, ausgerüstet mit einer veritablen 6x6 Zenza Bronica, konnte dort das Fotolabor nutzen. Schon sein Vater habe fotografiert. Früh habe Hackl jedoch selbst die Familienereignisse festgehalten, erinnert er sich. Bis auf den heutigen Tag fotografiere er die Städte, die er bereise, so wie kürzlich in Südtirol.

Auf jeden Fall will Michael Hackl auch den Aufbau des neuen Begegnungszentrums an Ort und Stelle des alten Hochhauses dokumentieren. Bald schon soll es mit dem Bau losgehen. Er steht bereit.

Ihr Oliver Tripp, Freier Journalist

Hintergrund:

Bei dem Hochhaus Maastrichter Straße 5 – 7 handelte es sich um ein ca. 15 Jahre leerstehendes und abrisssreifes Wohngebäude. Zuletzt war die Schrottimmoblie durch Vandalismus zum Sicherheitsrisiko für Bewohnerinnen und Bewohner im Viertel geworden. Seine Geschwisterbauten an der Maastrichter Straße 1 – 3 sowie 9 – 11 finden sich noch heute im Quartier.

Die 150 Wohnungen der Schrottimmoblie hat die Kolpingstadt Kerpen damals zu einem symbolischen Kaufpreis von je 50 Euro erworben. In einer geringen Anzahl von Ausnahmefällen wurde ein höherer Kaufpreis gezahlt, da die Verkäuferinnen und Verkäufer sonst einem Verkauf ihrer Wohnung nicht zugestimmt hätten. Der Verkehrswert des Gebäudes betrug zuletzt je Eigentumsanteil 1 Euro. Diesen Verkehrswert hatte damals das Amtsgericht Kerpen für alle Zwangsvollstreckungsverfahren zugrunde gelegt. Darüber hinaus sind für die Kolpingstadt Kerpen damals Honorare für Notare und anwaltliche Beratungen angefallen.

Im Jahr 2017 wurde die Kolpingstadt Haupteigentümerin des Wohngebäudes. Im Jahr 2018 begannen die ersten Demontearbeiten. Schlussendlich wurde das Gebäude im Spätsommer und Herbst 2019 vollständig abgerissen.

Um den Immobilien- und Grunderwerb finanzieren zu lassen, beantragte die Kolpingstadt Kerpen Finanzmittel aus der Städtebauförderung von Bund und Land. Auch der Abriss, die Entsorgung der alten Bausubstanz sowie die Verfüllung der Baugrube wurden aus Mitteln der Städtebauförderung mitfinanziert.

Ihre Isabel Maniura, Quartiersmanagement Kerpen-Nord



Rückkehr in eine „relative Normalität“

Im Johannes Rau Seniorenheim der AWO wird ein routinierter Umgang mit der Corona-Pandemie gepflegt

Der Vorsitzende des Heimbeirats, Franz Pfeifer, ist guter Dinge. Zusammen mit seinem Freund Eugen Stolz speist er an einem der quadratischen Tische im Restaurant, wie die Bewohnerinnen und Bewohner des Johannes-Rau-Seniorenheims den weiten Speisesaal hinter der lichten Fensterfront zum Garten nennen. Seit vierzig Jahren kennen sich die zwei schon. Und beide haben in Kerpen ihre eigene Gaststätte betrieben. Der eine die Sportgaststätte Pfeifer, der andere die Stadtschenke.

Es gibt an diesem Mittag Gulasch. Für Franz Pfeifer, auf eigenen Wunsch mit Kartoffelpüree. Weich müsse es sein, denn er habe die Zähne im Zimmer gelassen, und zwar mit Absicht sagt der 81-Jährige mit einem Schmunzeln: „Dieses Geklappere mag ich ja gar nicht und was, wenn ich mich am Ende gar daran verschlucke.“ Ein Mittagsschläfchen nach dem Essen, und dann gehe es raus in den „Botanischen Garten“ und in die Sonne, freut sich Pfeifer. Es sind die kleinen Dinge, die Pfeifer an diesem Mittwoch beschäftigen und ein großer Wunsch, nämlich einmal wieder laufen zu können. „Die Beine wollen nicht mehr“, sagt er. Er ist auf den Rollstuhl angewiesen. Fragt man ihn nach seinen Erwartungen, die er mit einer

vierten Corona-Welle verbindet, reagiert er gelassen. „Ich habe keine Angst davor“, sagt Pfeifer, „und vor dem Tod schon mal gar nicht.“

Gemeinsame Mahlzeiten

Beim Mittagessen, das die Bewohnerinnen und Bewohner des Seniorenheims seit Mai wieder gemeinsam einnehmen dürfen, wirkt die Szenerie im Restaurant beinahe wie vor Beginn der Pandemie, und das nach mehr als einem Jahr mit teils einschneidenden Maßnahmen gegen eine drohende Infektion mit dem Corona-Virus. Zwar wirken die Tische in mehreren Reihen weit voneinander abgerückt wie mit dem Zollstock ausgerichtet. Und nur zwei dürfen an einem Tisch auf gegenüberliegenden Stühlen Platz nehmen. „Aber endlich ist wieder Leben im Heim“, sagt eine der Serviererinnen. Die schlechte Stimmung der Bewohnerinnen und Bewohner sei mit den gemeinsamen Mahlzeiten einem kommunikativen und freundschaftlichen Miteinander gewichen.

Maskenpflicht für Besuchende und Angestellte bleibt

Die hinderliche FFP 2-Maske haben die Küchenangestellten beim Servieren und Abräumen der Tische gegen blaue OP-Masken ausgetauscht. Die Bewohnerinnen und Bewohner tragen gar keine Masken mehr. Seit Anfang des Jahres seien sie alle geimpft worden,

zweifach, und viele hätten bereits ihre dritte Impfung hinter sich, sagt Gudrun Dorn, die Leiterin des Heims. Das Personal sei, laut Allgemeinverfügung des Landes, angehalten, weiterhin Maske zu tragen, Regelmäßige Corona-Tests sind obligatorisch.

Eine „gewisse Normalität“ habe im AWO-Seniorenzentrum Einzug gehalten, auch wenn vieles noch vom vorherigen Status quo weit entfernt sei, stellt Gudrun Dorn fest. Selbst die Glasabspernung im hinteren Teil des Restaurants, die Angehörige bei den Besuchen von den alten Damen und Herren trennte, habe man wieder abmontieren können. Jetzt könnten Besuchende wieder aufs Zimmer gehen, und dort könnten sie auch die Maske ausziehen.

Kurzscreening für Besuchende

Freilich, der Haupteingang zum Johannes Rau Seniorenzentrum im Viertel ist immer noch geschlossen. Nach dem Klingelsignal werden Besucherinnen und Besucher zum Seiteneingang gebeten, der ins Treppenhaus des Hauses und an einen Beistelltisch führt. Dort gilt das ewig gleiche Ritual, im Heimjargon „Kurzscreening“ genannt. Hände desinfizieren, Fieber messen, den Nachweis zu geimpft, gesundet oder getestet leisten und den Bogen zur Kontaktnachverfolgung und etwaiger Krankheitssymptome ausfüllen.

Für Besuchende gilt bei Begegnungen mit Heimbewohnern immer noch die FFP 2-Maskenpflicht bis ins Zimmer ihrer Angehörigen. Das dichte Gewebe setzt dem Atem einen deutlichen Widerstand entgegen, schnell wird es warm und feucht. Man bekommt einen Eindruck davon, was es heißt, sieben Stunden Pflegedienst mit diesen Masken zu absolvieren. Gut ein Jahr lang habe die FFP-2-Regel für die 80 Angestellten ab Betreten des Hauses gegolten, schildert Heimleiterin Dorn. „Maske tragen“ sei eine echte Herausforderung gewesen, die vielen zusätzliche Probleme eingetragen habe, und das neben der besonders angespannten Situation im Umgang mit den in der Anfangszeit der Pandemie weitgehend von außen isolierten Bewohnerinnen und Bewohnern. Kopfschmerzen seien nicht selten die Folge gewesen, Asthmatiker hätten besonders gelitten.

„Null Covid-19-Fälle“

Dorn erinnert sich an alte Menschen, die wegen der fehlenden Geselligkeit plötzlich Essen verweigerten, an demente Menschen, die hilflos gewesen seien, unfähig die Situation zu verstehen. „Dabei haben die Altenheime die strengen Regeln nicht selbst gemacht. Wir mussten ja die gesetzlichen Vorgaben der Landesregierung umsetzen“, sagt Dorn. Gemeinsam mit der Pflegedienstleiterin Beatrix Bretz-Paletta sei sie für die Umsetzung der sogenannten Allgemein-





„Dabei haben die Altenheime die strengen Regeln nicht selbst gemacht. Wir mussten ja die gesetzlichen Vorgaben der Landesregierung umsetzen.“

Heimleiterin Gudrun Dorn



Während der Pandemie kooperierte das Seniorenheim mit verschiedenen Akteurinnen und Akteuren im Viertel. So erhielten die Bewohnerinnen und Bewohner beispielsweise Post aus den umliegenden Kitas.

verfügungen des Landes verantwortlich gewesen. Eine Strenge, die Dorn von Erfolg gekrönt sieht: „Wir hatten null Covid-19 Fälle zu verzeichnen.“

Aber sie erinnert sich auch an Hilfe von außen, Ereignisse, die den Menschen im Heim signalisierten, sie seien nicht alleine gelassen. Beispielsweise die Besuche von Bürgermeister Dieter Spürck mit einem Tross von Feuerwehrleuten und Musikern, die im Garten ein Ständchen spielten. Oder die Soldatinnen und Soldaten aus dem Fliegerhorst Nörvenich, die beim Testen halfen.

Es fehlen noch die Ehrenamtlichen

Bei aller wieder gewonnenen „relativen Normalität“ mit gemeinsamen Essen, Spaziergängen im Garten, Gruppenangeboten, Gängen in die Stadt und Besuchen von Angehörigen sieht Gudrun Dorn das Heim allerdings von einem Alltag so wie vor der Pandemie noch weit entfernt. Und auch Hilde Kehn, die Beisitzerin des Heimbeirats, bemerkt immer noch eine Einengung, vor allem im Freizeitbereich: „Es ist alles noch nicht so wie vorher.“

Und wirklich, es fehlen immer noch die vielen Ehrenamtlichen, die dem Leben im Heim eine besondere Qualität verliehen haben. Da gab es Besuche vom Althund Shane, Musik auf dem Saxofon oder Lesungen für die alten Leute.

Internationale Küche soll Erinnerungen wecken

Ein wenig Abwechslung versuche das Küchenteam den Heimbewohnern und Heimbewohnerinnen wenigstens mit der Speisenplanung zu bereiten, schildert Gudrun Dorn. In der Küche bereite man an Thementagen Gerichte aus fernen Ländern zu und versuche so Erinnerungen an Urlaube zu wecken. Da werde beispielsweise unter dem Motto „Der Platz an der Sonne“ so wie in Griechenland gekocht. Da servieren die Frauen aus der Küche Bifteki, Gemüsebulgur und Joghurt mit Waldbeeren, zum Nachmittagskaffee gibt es Limettenschnittchen.

Ihr Oliver Tripp, Freier Journalist

Müll im Viertel? Nein, danke!

Ich arbeite schon seit über 20 Jahren in Kerpen. Wir haben bereits einige Projekte zum Thema Umweltverhalten und Mülltrennung durchgeführt. Leider ist die Versuchung, den eigenen Müll ohne großen Aufwand loszuwerden, bei manchen immer noch groß. Gerade dann, wenn schon Unmengen von Müll in der Gegend herumliegen. Die meisten im Viertel stört dieser Anblick aber. Deswegen haben wir begonnen, Gespräche zu führen und motiviert aufzuräumen. Wir hoffen, dass dadurch eine Bewusstseinsveränderung ausgelöst und verantwortungsvoller mit der Entsorgung der Verpackungen umgegangen wird.



Andreas Timeus, Leiter des Internationalen Zentrums der AWO



Uns erreichen in der offenen Sprechstunde immer wieder Hinweise aus der Bewohnerschaft, bei denen es um das Thema Stadtsauberkeit geht. So werden uns illegale Müllablagerungen gemeldet, die zum Beispiel am Neffelbachumfluter achtlos entsorgt wurden. Der Ärger bei den Anwohnenden, die auch immer wieder Müll vor der eigenen Haustür finden, ist groß. Die städtischen Betriebe oder auch die Hausmeisterdienste der größeren Wohnhäuser im Europaviertel kommen mit den Reinigungen kaum hinterher.

Isabel Maniura, Quartiersmanagerin

Es macht mich traurig, Slalom um den Müll zu laufen. Ich möchte einfach nicht mitten auf einer wilden Müllkippe leben. Wenn ich etwas zu essen oder zu trinken mitnehme, dann nehme ich die leere Verpackung mit nach Hause oder zum nächsten Abfalleimer. Wer einen vollen Becher tragen kann, schafft das erst recht mit einem leeren. Es ist ja nicht nur der eklige Anblick. Müll lockt Ratten an, das erlebt man in vielen Städten. Wollen wir das etwa in unserem Viertel?



Annette Seiche, Integrationsbeauftragte



Es ist nicht schön mit anzusehen, wie achtlos ein Teil unserer Mitbewohnerinnen und Mitbewohner einfach ihren Müll im Viertel entsorgen. Von der achtlos weggeworfenen Zigarettenkippe, Brötchentüte, Wasserflasche oder dem Tetrapack bis hin zu vollen Müllbeuteln. Es scheint stellenweise das Bewusstsein für die Vorteile einer sauberen Umgebung zu fehlen. Mehr Mülleimer müssten aufgestellt werden. Zusätzlich sollten auch mehr Kontrollen durchgeführt werden. Vielleicht hilft ja auch eine Plakataktion „Werft den Müll doch in die Tonne!“ – „Es ist auch eure Umwelt!“ – „Es ist noch nicht zu spät!“

Rainer Genthe, Anwohner

In den vergangenen Wochen hat unsere Newsletter-Redaktion immer mal wieder über die Social-Media-Plattform Facebook Informations-Postings zum Thema Müll und Recycling veröffentlicht. Die Beiträge beziehen sich auf renommierte Quellen, stehen nach wie vor in unserer Timeline zur Verfügung und dürfen gerne geteilt werden.

Wenn auch Sie kurzfristiger über aktuelle Themen im Europaviertel informiert werden möchten, lohnt sich ein kleiner Klick für ein Abo unserer Maasmenschen-Facebookseite unter www.facebook.com/maasmenschen.



Unterwegs im Bildungsmobil

Sozialarbeiter in der offenen Jugendarbeit helfen Kindern beim Lernen

Immer mittwochnachmittags um 15 Uhr findet sich das Bildungsmobil, ein Kleinbus mit Spiel- und Lernmaterialien, in der Maastrichter Straße am viergeschossigen Mehrfamilienhaus Nummer 20 ein. Dann klappen die Sozialarbeiter Martin Zickel und Andrea Weiß sowie die Honorarkraft Tori Weiß Klapptisch und Bank auf dem Grünstreifen zwischen den hohen Bäumen auf. „Die Bildungschancen für Kinder haben sich während der Pandemie verschlechtert“, beobachten die Sozialarbeiter Andrea Weiß und Martin Zickel, die auf ihren Fahrten mit dem Spielmobil in Kerpens Stadtteilen ein enges Verhältnis zu ihrer jungen Klientel entwickelt haben.

Homeschooling verschärft die Lernrückstände

„Besonders Kinder aus bildungsfernen und sozial benachteiligten Familien sowie Kinder aus Familien mit Migrationshintergrund zeigen bedingt durch Homeschooling zum Teil massive Lernrückstände“, schreibt Andrea Weiß in einem Arbeitsbericht des Jugendamtes. Vielfach würden betroffene Familien in räumlich beengten Verhältnissen leben und teilweise nicht einmal über die notwendigen technischen Voraussetzungen für den Unterricht zu Hause verfügen. So fehle es beispielsweise an Computern oder Laptops, bzw. grundsätzlich an einer Möglichkeit, zuhause das Internet zu benutzen.

Auch die Entwicklung sozialer Kompetenzen hat bei vielen Kindern und Jugendlichen gelitten. „Wichtige soziale Kompetenzen wie das Einfinden in eine Klassengemeinschaft oder die Integration in einen Freundeskreis sind ausgeblieben“, hat Martin Zickel beobachtet. Wie ein Brennglas haben die restriktiven Maßnahmen der Corona-Pandemie, wie beispielsweise Schulschließungen und Kontaktbeschränkungen in der Freizeit, auch in Kerpen gewirkt.

VW-Bus wird zum Bildungsmobil

Die Sozialarbeiter der offenen Kinder- und Jugendarbeit entwickelten Anfang des Jahres 2021 das Projekt „Bildungsmobil“. Dazu ließen sie einen alten VW-Bus des Jugendamtes umbauen. Die Sitzreihen im Bus wurden gegenläufig um einen Tisch montiert, eine Standheizung eingebaut, ein portabler Drucker angeschafft. Die Marga und Walter Boll-Stiftung unterstützt das Projekt finanziell. „Immerhin finden hier wenigstens zwei Kinder bei schlechtem Wetter unter Umsetzung der Coronaschutzverordnung Platz“, sagt Andrea Weiß. „Im Unterschied zum Konzept des Spielmobils, das auf viele Kinder ausgerichtet ist, handelt es sich bei der Lernförderung mit dem Bildungsmobil um gezielte Einzelfallhilfe“, so Weiß.

Ein offenes Angebot an Standorten des Spielmobils

An einem Mittwochnachmittag Anfang Oktober kommt eine junge Mutter mit ihren Kindern im Vor-

schulalter zum Bildungsmobil. Sie nehmen Platz an einem Klapptisch mit Bänken von der Ladefläche. Es dauert nicht lange bis eine weitere Mutter mit ihrem Kind kommt, die Kinder malen, die Erwachsenen unterhalten sich. Aber Schulkinder für das „Outdoor Schooling“ sind an diesem Nachmittag leider nicht gekommen.

Auch an anderen Standorten des Spielmobils in Kerpen kommt das Bildungsmobil zum Einsatz. „In den Stadtteilen Brüggen, Horrem und Sindorf ist der Anteil der Kinder, die das Lernangebot nutzen, derzeit größer als im Europaviertel“, berichtet Zickel. Beim Lernangebot gehe es oft darum, Grundlagen schulischer Bildung zu vermitteln, zu festigen und zu erweitern. Schreiben und Lesen, Sprache und Wortschatz und die Grundrechenarten stehen dabei im Vordergrund.

Andrea Weiß erzählt beispielhaft von einem Jungen in der zweiten Klasse, der noch große Schwierigkeiten beim Lesen hat. Beim Vorlesen eines Bilderbuches sei es gelungen, den sehr unruhigen Jungen für den Inhalt so zu begeistern, dass er sich das Buch mit nach Hause nahm. Zusammen mit seiner Mutter wolle er es lesen lernen. Ihr Rat an die zwei: „Nehmt euch erst einmal einzelne Wörter vor.“

Die Verknüpfung mit positiven Erlebnissen fördert den Lernerfolg

Ähnlich zur Arbeit im Spielmobil, in der die Sozialarbeiter die Lust an der Bewegung der Kinder mit Spiel und lebendigen Erlebnissen verknüpfen, versuchen sie auch Lernen mit positiven Erlebnissen zu verbinden.

Dabei kommen bisweilen auch ungewöhnliche Lernmaterialien zum Einsatz, wie der momentane Renner unter den Spielzeugen namens „Pop it“. Verbunden mit einer feinmotorischen Übung könne es wie ein Abakus bei Addition, Subtraktion und Multiplikation helfen, vorausgesetzt es verfüge über 10 x 10 Felder, erläutert Andrea Weiß. Da sie in der offenen Jugendarbeit eine andere Sicht auf die Kinder entwickelten und einen anderen Zugang zu ihnen fänden als Lehrerinnen und Lehrer, sei die Arbeit im Bildungsmobil als sinnvolle Ergänzung zur Schule zu betrachten. Übrigens entdeckten sie keine „dummen Kinder“, sondern solche, die „riesige Lücken“ im Wissensstand aufwiesen.

Vernetzung der verschiedenen Bildungsangebote als Ziel

„Jetzt geht es darum das Bildungsangebot der offenen Jugendarbeit mit Schulen und Jugendhilfeträgern besser zu vernetzen“, so der Sozialarbeiter Zickel. Mit der Kerpener Albertus-Magnus-Grundschule und der Grundschule in Törnich habe sich bereits eine fruchtbare Zusammenarbeit entwickelt. Im Sindorfer Jugendzentrum seien Plätze zur individuellen Lernförderung in Zusammenarbeit mit den dortigen Grundschulen entstanden. Dabei sind sich die Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeiter bewusst: „Wir kratzen nur an der Oberfläche.“

Ihr Oliver Tripp,
Freier Journalist



Upcycling schafft neue Außenmöbel für den Nordring 52

Mehr als ein Jahr lang lagerten über 30 Europaletten im Leerstand des ehemaligen türkischen Supermarkts am Nordring 52

Diesen Sommer wurden sie nun nach einem Jahr Corona-Zwangspause einer neuen Bestimmung zugeführt: drei Sitzbänke für die Außenbereiche am Nordring 52. Die drei Sitzmöbel verfügen über Armlehnen und eine Rückwand. Auch an einen Getränkehalter und ein Ablagefach für das Smartphone wurde gedacht.

Erbaut aus gebrauchten Europaletten und Holzresten sehen sie aus, als wären sie frisch aus einer professionellen Möbelmanufaktur gekommen. Entworfen und erbaut wurden sie jedoch von Jugendlichen im Ausbildungszentrum der Bauindustrie in Kerpen. „Ursprünglich wollten wir die Außenmöbel im Rahmen einer Nachbarschaftsaktion direkt vor Ort, gemeinsam mit den Anwohnerinnen und Anwohnern, bauen. Das Bearbeiten der Europaletten mit den dafür notwendigen Werkzeugen kann jedoch sehr unfallträchtig sein. Zudem benötigen die Aufbereitung und der Zusammenbau ein paar Tage Arbeit. Wir haben uns deshalb gemeinsam mit unserem Kooperationspartner, dem Ausbildungszentrum der Bauindustrie in Kerpen, für eine Holzbearbeitung im Ausbildungszentrum entschieden“, berichtet Isabel Maniura, Quartiersmanagerin im Europaviertel Kerpen-Nord.

Ausbildungszentrum der Bauindustrie als Kooperationspartner

So wurden die Europalettenmöbel im Rahmen des praktischen Unterrichts im Ausbildungszentrum für den Nordring konzipiert: Sie sollen bequem mit Rückenlehne sein, ein leichtes Aufstehen und Hinsetzen ermöglichen, genügend Platz für ein bis zwei Personen bieten und beweglich sein, damit sie abends wieder in das Gebäude zurück gerollt werden können. „Die Sitzgelegenheiten sollen nicht die ganze Nacht unbeobachtet vor dem Gebäude stehen. Es war wichtig, dass sie dafür eine maximale Größe von 85 cm Breite haben, damit sie durch die Türen des Quartiersbüros und des Internationalen Zentrums passen“, merkt Isabel Maniura an.

Gemeinsames Lackieren vor Ort

Mitte September waren die Möbel fertig gebaut und wurden an den Nordring 52 geliefert. In einer gemeinsamen Aktion mit Anwohnerinnen und Anwohnern sowie einer Gruppe Jugendlicher aus dem Ausbildungszentrum wurden die Sitzmöbel wetterfest gestrichen. Zwei Sitzmöbel gehen an das Internationale Zentrum der AWO, ein Sitzmöbel kommt vor das Quartiersbüro. „Sie werden zu den jeweiligen Öffnungszeiten vor die Eingänge und so den Anwohnerinnen und Anwohnern aus dem Viertel zum Verweilen zur Verfügung gestellt“, erläutert Maniura.

Stärkung der nachbarschaftlichen Kommunikation

Die Idee zur Gestaltung von Außensitzmöbeln kam der Integrationsbeauftragten Annette Seiche und der Quartiersmanagerin. „Wir beobachten das ganze Jahr wie die Bewohnerinnen und Bewohner aus dem Viertel Sitzgelegenheiten am Nordring 52 suchen. Der Platz vor dem Gebäude dient den Bewohnerinnen und Bewohnern zum nachbarschaftlichen Austausch. Der im Rahmen des Stadterneuerungsprozesses vorgesehene Nordringplatz soll die Fläche vor dem Gebäude neu ordnen. Dabei könnte er künftig eine attraktive Aufenthaltsfläche mit Grün und Sitzmobiliar bieten. Allerdings wird die Umsetzung des Projekts noch etwas dauern, da zunächst die Grünflächen der sogenannten Grünen Spange entlang des Neffelbachumfluters umgesetzt werden. „Da dachten wir, es muss eine Übergangslösung her“, so Annette Seiche.

Weitere Europaletten und Baumaterialien sind übrig. Sollten die Sitzmöbel gut angenommen werden, könnten für weitere Interessierte ebenfalls solche Sitzgruppen erbaut werden. Sobald der Nordringplatz fertig ist, ziehen die Sitzmöbel mit ins neue Begegnungszentrum an der Maastrichter Straße 5 – 7.

Ihre Isabel Maniura, Quartiersmanagement
Kerpen-Nord

Upcycling als Einrichtungstrend

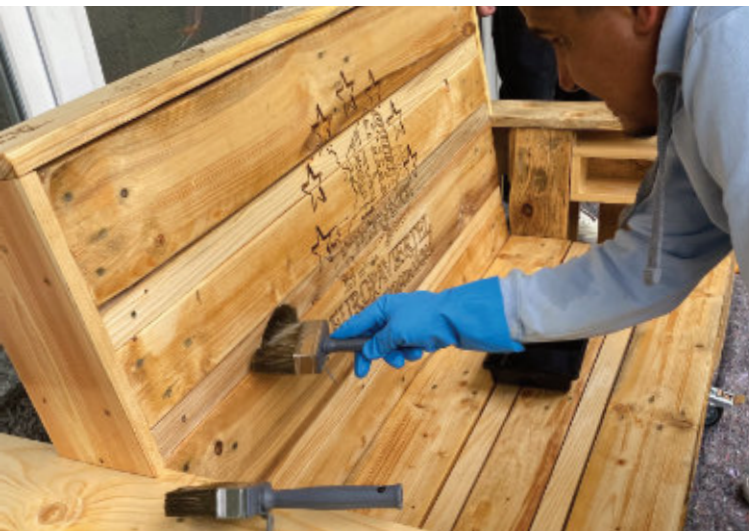
Aufbereiten statt wegwerfen ist hier die Devise. Das sogenannte Upcycling ist eine Form der Wiederverwertung von Materialien, dem Recycling. So werden aus scheinbar nutzlosen Abfallprodukten mithilfe des Upcyclings wieder neuwertige Materialien oder fertige Produkte. Dieser Prozess der Wiederverwertung von vorhandenem Material reduziert den Bedarf an neu produzierten Rohmaterialien und wirkt sich schonend auf unsere Ressourcen und die Umwelt aus.

Gerade bei der sogenannten "Do it yourself"-Bewegung wird das Upcycling immer beliebter, sodass es längst zu einem richtigen Wohntrend geworden ist. So entstehen aus eigentlichen Abfallprodukten zahlreiche Möbel, Wohnaccessoires und sonstige schicke Dinge für den täglichen Gebrauch. Es gibt zum Beispiel Lampen, die aus alten, vom Wasser beanspruchten Hölzern gemacht sind, Tischplatten, auf denen schon Bauarbeiter herumgetrampelt sind, oder auch Regale, die aus alten Obst- oder Weinkisten gefertigt wurden. Der eigenen Fantasie sind hierbei keine Grenzen gesetzt.

Wer sich für das Thema interessiert, findet im Internet zahlreiche Webseiten mit Bau- und Gestaltungsanleitungen. Darunter sind nicht nur Einrichtungsgegenstände. Auch Bekleidung kann wiederaufbereitet werden. Inzwischen gibt es immer mehr Dienstleister, die Upcycling als Freizeitgestaltungsmöglichkeit in Form von regelmäßigen Kursen oder einzelnen Veranstaltungen anbieten.

Mit Mitteln des sogenannten Verfügungsfonds könnten im Europaviertel weitere Upcycling-Workshops kostenfrei angeboten werden. Interessierte können sich gerne an das Quartiersmanagement unter E-Mail quartier-kerpen-nord@stadt-kerpen.de oder telefonisch an 0173 2383438 wenden.

Ihre Isabel Maniura, Quartiersmanagement
Kerpen-Nord



Bürgerbeteiligung: Umfrage zur Etablierung von Radschnellverbindungen in der Kolpingstadt Kerpen

Kolpingstadt soll neue Radschnellverbindungen erhalten

Radschnellverbindungen bilden die höchste Hierarchiestufe innerhalb des Radverkehrsnetzes. Sie sind zum Beispiel vergleichbar mit Autobahnen und Bundesstraßen innerhalb des Straßennetzes. Radschnellverbindungen sollen durch eine hohe Ausbauqualität zügig befahrbar sein. Damit sollen Zeitverluste durch Halten oder Warten minimiert werden.

Die Kolpingstadt Kerpen plant ein stadtgebietübergreifendes Netz an Radschnellverbindungen aufzubauen. Hierzu wurde das Planungsbüro mobildenger GmbH beauftragt, Möglichkeiten für die Umsetzung von Radschnellverbindungen innerhalb der Kolpingstadt zu prüfen und mögliche Anknüpfungspunkte an Radschnellverbindungen in den Nachbarstädten und -gemeinden zu berücksichtigen. Mit den Radschnellverbindungen wird das Ziel verfolgt, den Radverkehr in der Kolpingstadt zu stärken und damit eine klimafreundliche und nachhaltige Mobilität zu fördern.

Erste Netzentwürfe liegen vor

Ein mögliches Netz aus Trassen in verschiedenen Varianten wurde bereits im Entwurf konzipiert. Es orientiert sich an bereits vorhandener, fahrradfreundlicher Infrastruktur und ermöglicht eine zügige Umsetzung für Radschnellverbindungen in Kerpen. Ein Teil der in den Entwürfen vorgesehenen Radschnellverbindungen könnte entlang der künftigen Grünen Spange im Europaviertel verortet werden.



Kerpenerinnen und Kerpener um Unterstützung gebeten

Für die konkrete, finale Wahl der künftigen Radschnellverbindungen im Stadtgebiet möchten die Kolpingstadt Kerpen und die mobildenger GmbH auf lokale Ortskenntnisse zurückgreifen. Dazu sind die Bürgerinnen und Bürger der Kolpingstadt herzlich eingeladen, an einer Umfrage teilzunehmen.

Die Befragung soll die genauen Bedarfe der benötigten Infrastruktur und die Wünsche der künftigen Nutzerinnen und Nutzer an diese ermitteln. Zudem besteht die Möglichkeit, Wünsche und Anregungen, auch explizit für Orte entlang der Infrastruktur, zu äußern.

An der Umfrage kann über ein Formular online teilgenommen werden

Die Teilnahme an der Umfrage nimmt wenige Minuten in Anspruch. Sie erfolgt völlig anonym und ist bis zum 09.11.2021 möglich.

<https://beteiligung.nrw.de/portal/kerpen/beteiligung/themen/1000460>

Bei Fragen steht Herr Geisler aus der Abteilung für Verkehrsplanung und Mobilitätsmanagement der Kolpingstadt Kerpen telefonisch unter 02237 58510 oder per Mail pgeisler@stadt-kerpen.de zur Verfügung.

Ihre Isabel Maniura, Quartiersmanagement Kerpen-Nord

Für eine Teilnahme an der Umfrage kann auch der QR-Code mit dem Smartphone gescannt werden:



Interkulturelle Handarbeitsgruppe wieder gestartet

Im Internationalen Zentrum der AWO am Nordring wird wieder gestrickt, gehäkelt, geklöppelt und genäht

Im Frühjahr 2010 startete die Kooperation zwischen dem Netzwerk 55plus und dem Internationalen Zentrum der AWO zur Initiierung einer gemeinsamen Handarbeitsgruppe: „Kim bizim’le el isi yapmak ister? Wer hat Lust, mit uns zu handarbeiten?“, lautete die Einladung im ersten Flyer, der mit Unterstützung der städtischen Integrationsbeauftragten Annette Seiche gedruckt und rund um den Nordring 52 verteilt wurde.

Es entstand ein dauerhaftes gemeinsames Integrationsangebot. Neben deutschen und türkischen Frauen nehmen inzwischen Angehörige aus anderen Kulturkreisen teil, wie beispielsweise dem Iran, aus Syrien, aus Kasachstan und den Philippinen.

Der Gruppentreff findet – bis auf die Ferienzeiten – jeden Mittwoch von 10:00 bis 12:00 Uhr im Internationalen Zentrum statt. Ob stricken, häkeln, klöppeln oder sticken, in gemeinsamer Runde macht es einfach die meiste Freude.

Haben Sie Lust, mit uns zu handarbeiten?

Dann melden Sie sich unter 02237 58145 (Netzwerk 55plus) oder 02237 560689 (AWO), oder kommen Sie einfach herein, wenn wir uns an einem Mittwochmorgen treffen. Wir freuen uns auf Sie!

Ihr Andreas Timeus,
Leiter des Internationalen Zentrums



Die Akteurinnen und Akteure sowie Projekte dieser Ausgabe verortet im Stadtteil



IMPRESSUM

Herausgeber: Kolpingstadt Kerpen – Amt 18 Zentrales Bau- und Wohnungsmanagement

Redaktion: Thomas Thümmel und Isabel Maniura – Quartiersmanagement Kerpen-Nord, Oliver Tripp – Freier Journalist, Andreas Timeus – Integrationsagentur Rhein-Erft, Carina Elfering – Deutsche Stadt- und Grundstücksentwicklungsgesellschaft mbH, Holger Hoffmann – Stadtwerke Kerpen

Redaktionsadresse: Quartiersbüro, Nordring 52 in 50171 Kerpen

Fotos: Kolpingstadt Kerpen, Quartiersmanagement Kerpen-Nord, Oliver Tripp – Freier Journalist, Andreas Timeus – Integrationsagentur Rhein-Erft, Michael Dieter Hackl, Kerpener Netzwerk 55plus, Holger Hoffmann – Stadtwerke Kerpen, Deutsche Stadt- und Grundstücksentwicklungsgesellschaft mbH

Layout und Satz: Quartiersmanagement Kerpen-Nord

Für den Inhalt der Zeitung zeichnet nicht der Herausgeber, sondern die Redaktion verantwortlich.

MITWIRKEN?

Wir sind laufend auf der Suche nach Redakteurinnen und Redakteuren sowie Gastbeiträgen. Melden Sie sich gerne unter quartier-kerpen-nord@stadt-kerpen.de